

Kantonale Finanzen

In der Kasse klappt ein 92-Millionen-Loch

Der Kanton hat im letzten Jahr ein Minus von 92 Millionen Franken erwirtschaftet. Das ist viel, aber viel weniger als befürchtet.

Florian Hofer

Die Umsetzung des ersten Pakets des Entlastungsprogramms 2015–2018 hat sich im Jahr 2016 positiv für den Kanton ausgewirkt. Eine gute Kostendisziplin und unerwartet hohe Steuererträge tragen dazu bei, dass der Aufwandüberschuss um 78,2 Millionen Franken tiefer ausfällt als budgetiert.

Staatsrechnung weiter mit strukturellem Defizit

Wie Finanzdirektor Heinz Tännler ausführt, sind die Mehreinnahmen bei den Steuern erfreulich, dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Staatsrechnung weiterhin ein strukturelles Defizit aufweist. Nach der Ablehnung des zweiten Pakets des Entlastungsprogramms 2015–2018 durch den Souverän ist der Regierungsrat besonders gefordert. Er hat dem Kantonsrat das Sparpaket 2018 zum Beschluss unterbreitet und ist intensiv daran, das Projekt Finanzen 2019 voranzutreiben.

Die Fiskalerträge sind bei den natürlichen Personen um 9,6 Millionen und bei den juristischen Personen um 29,4 Millionen Franken höher ausgefallen als budgetiert. Dies ist auf das anhaltende Bevölkerungswachstum, die ansprechende Wirtschaftsentwicklung und auf einen einmaligen Sonderertrag zurückzuführen. Viele

Unternehmen konnten sich trotz der wirtschaftlichen Herausforderungen positiv behaupten. Auch bei der direkten

«Der Regierungsrat spricht den Mitarbeitenden seinen Dank für ihren grossen Einsatz aus.»

Heinz Tännler,
Finanzdirektor Kanton Zug

Bundessteuer wurde der budgetierte Ertrag um 13,9 Millionen Franken übertroffen.

Gute Disziplin beim Aufwand

Im November 2015 hatte der Kantonsrat eine pauschale Reduktion des Aufwands im Budget 2016 um 5 Millionen Franken beschlossen. Zusätzlich zu



Hier werden die kantonalen Finanzen verwaltet: In der Finanzdirektion in der Baarerstrasse ist man derzeit schon froh, wenn das Defizit kleiner ist als zunächst befürchtet.

Bild: Daniel Frischherz

dieser Kürzung konnte der budgetierte Gesamtaufwand durch eine gute Disziplin um 15,8 Millionen Franken unterschritten werden. Beim Personalaufwand wurde das Budget leicht unterschritten, obwohl

wegen der ausserordentlichen Entwicklung im Asyl- und Flüchtlingswesen zusätzliches Personal angestellt werden musste. Im Berichtsjahr war es aufgrund der anhaltend hohen Arbeitsbelastung des Personals

nicht möglich, aufgelaufene Zeit- und Ferienguthaben abzubauen. Obwohl auch in diesem Jahr alle Investitionen auf ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit überprüft worden sind, fallen sie mit netto 95,9 Millio-

nen Franken sehr hoch aus. Davon wird rund ein Drittel durch die Spezialfinanzierung Strassenbau finanziert. Das gesamte Eigenkapital des Kantons hat um 87,4 Millionen Franken abgenommen und beläuft sich auf 806 Millionen Franken.

Zusätzliche Arbeitsbelastung für die Mitarbeitenden

Die Erarbeitung und Umsetzung der verschiedenen Finanz- und Organisationsprojekte fordert von den Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung einen zusätzlichen Effort. Um Zug als attraktiven und prosperierenden Wohn- und Arbeitskanton zu erhalten, soll die ordentliche Leistungserbringung unter dem Spardruck nicht übermässig leiden. Dazu Tännler: «Der Regierungsrat spricht den Mitarbeitenden seinen Dank für ihren grossen Einsatz aus. Nicht von ungefähr erscheint unser Kanton in vielen nationalen Qualitätsvergleichen im Spitzenfeld.»

Leserbrief

Die kantonale SVP ist gegen geplante Steuererhöhung

Der Kanton Zug findet, dass «keine nachhaltige Steuererhöhung unumgänglich» sei. Die SVP Kanton Zug widerspricht dem vehement.

Die SVP Kanton Zug lehnt die geplante Steuererhöhung der Zuger Regierung entschieden ab. Aus der vorliegenden Über-

sicht der laufenden Rechnung des Kantons und Freistaates Zug geht klar hervor, dass nicht die Einnahmen das primäre Finanzproblem des Kantons sind, sondern die Ausgaben. Statt Steuern und Gebühren zu erhöhen, muss – wie mehrfach von der SVP gefordert – in erster Linie verwaltungsintern, insbesondere beim in den letzten Jahren stark gewachsenen Personalbestand, bei der Kommu-

nikation, bei den internen Projekten und bei den mannigfachen unnötigen Aufträgen an Dritte (Studien, Beratungen, Projekte, Umfragen, Broschüren) gespart werden. Gleichzeitig sollen die staatlichen Aufgaben überprüft und anschliessend auf einen Teil davon verzichtet und an die Privatwirtschaft zurückgegeben werden. Weiter nimmt die SVP mit Besorgnis zur Kenntnis, dass aufgrund der ausseror-

dentlichen Entwicklung im Asyl- und Flüchtlingswesen zusätzliches Staatspersonal angestellt werden musste. Um Kosten zu sparen, ist eine schnelle Umsetzung der Motion der SVP-Fraktion betreffend Reduktion der Sozialhilfe für Asylsuchende und Schutzbedürftige ohne Aufenthaltsbewilligung sowie vorläufig Aufgenommene auf die Nothilfe nun umso wichtiger. Abschliessend bekräftigt

die SVP die Haltung, dass sie sich konsequent für tiefere Steuern, Gebühren und Abgaben einsetzt und damit für attraktive Rahmenbedingungen im Kanton Zug sorgt. Die geplante Steuererhöhung wird sie mit aller Kraft bekämpfen.

Thomas Aeschi,
Präsident SVP Kanton Zug

Weitere Reaktionen lesen Sie in der kommenden Ausgabe.

Werner-Alfred-Selo-Stiftung

Menschen ab 50 sind am häufigsten von einem Burn-out betroffen

Ausgelaugt und deprimiert – dies trifft auf viele ältere Angestellte zu. Die Kampagne «Deine Psyche? Kein Tabu!» thematisiert das Problem.

Die V-Zug AG leistet sich einen Fachspezialisten Gesundheit. Der zuständige, Fabian Britschgi, erklärt: «Im Durchschnitt arbeiten unsere 1500 Mitarbeitenden seit 12 Jahren im Betrieb, wobei ein Drittel von ihnen über 50 Jahre alt ist.» Deren Erfahrungen würden als Ressource genutzt. Aktuelle Veränderungen wie Digitalisierung und zunehmende internationale Ausrichtung des Unternehmens führen aber gerade in dieser Altersgruppe auch zu Diskussionen. «Betriebliche Veränderungen und Unsicherheiten verstärken bei Menschen über 50 das Risiko gesundheitlicher Probleme», macht Britschgi deutlich. Seine Erfahrung wird durch statistische Daten erhärtet.

Generation 50 plus leidet häufig unter psychischen Belastungen

Die Werner-Alfred-Selo-Stiftung hat zum Thema aktuell eine Kampagne lanciert. In den Arbeitspapieren dazu wird festgehalten: «Menschen ab 50 sind gemäss Studien am häufig-

sten von einem Burn-out betroffen. Jede zweite erwerbstätige Person über 50 fühlt sich bei der Arbeit psychischer Belastung ausgesetzt.» Folgen mögen Identitätskrisen und Existenzängste sein. «Solche Brüche im Arbeitsleben ziehen Risse in andere Lebensbereiche. Sie führen beispielsweise zu Beziehungskonflikten, Schlafstörungen oder gar zu einer psychischen Erkrankung», weiss Stiftungspräsidentin Marylou Selo – nicht zuletzt aus eigener Erfahrung. Ihr Vater war dem Leidensdruck von Migräne und Depression erlegen. Selber sei sie privilegiert, «weil ich als freischaffende Übersetzerin entsprechend meiner Verfassung Aufträge annehmen oder ablehnen kann». Die familiären Belastungen hatten Selo zur Gründung ihrer Stiftung veranlasst. Diese ist seit 1994 aktiv in unserer Region. Seit der Kanton Zug 2003 das «Bündnis gegen Depression» lanciert hat, arbeitet er regelmässig mit der Stiftung zusammen.

Arbeitnehmende gehen eher später als früher in Pension

Martin Pfister, Gesundheitsdirektor des Kantons Zug, weiss das Engagement der Stiftung sehr zu schätzen und betont: «Gesundheit ist ein kostbares, aber mittlerweile auch kostspieliges Gut. Wir



Marylou Selo engagiert sich seit 1994 für die Enttabuisierung depressiver Erkrankungen. Im Bild erläutert sie Eckpunkte zur aktuellen Kampagne, die sich mit Arbeitnehmenden 50 plus befasst.

Bild: Claudia Schneider Cissé

müssen als Gesellschaft ein hohes Interesse daran haben, dass Sie und ich physisch und psychisch möglichst fit altern. Das Amt für Gesundheit des Kantons Zug verfolgt mit unseren Partnern genau dieses

Ziel.» Der Fokus auf die Generation über 50 sei auch aktuell, weil sich feststellen lasse, dass ältere Semester eher wieder länger arbeiten, statt sich früh pensionieren zu lassen. «Das ist positiv», so Pfister. Er betont

aber auch: «Wenn das Rentenalter steigt, muss man die Arbeitswelt anders denken – das Alter als Chance verstehen.»

Unwohlsein ansprechen kostet Überwindung, ist aber nötig

Die Zahl der Unternehmen, die sich aktiv mit der Gesundheit ihrer Belegschaft befassen, ist allerdings noch verhältnismässig klein. Eine Ausnahme wie die V-Zug AG ist die Genossenschaft Migros Luzern. Deren Leiter Personalles, Reto Kron, sagt: «Einer unserer Kaderleute brachte es auf den Punkt: Wer als Chef oder Chef/in psychische Themen anspricht, hat Arbeit. Wer es nicht tut, hat ein Problem.»

Ignorieren Unternehmen das Thema psychische Gesundheit, haben auch deren Angestellte ein Problem. Marylou Selo hält fest: «Ab 50 wächst die Angst, die Stelle zu verlieren, obschon noch 15 Arbeitsjahre vor einem liegen. Schwächen, Unzufriedenheiten, Belastungen gegenüber Vorgesetzten anzusprechen, fällt entsprechend schwer.» Wer es dennoch wage, könne im schlechtesten Fall nichts, im besten Fall sehr viel gewinnen. «Manchmal helfen schon geringe Veränderungen», weiss Fabian Britschgi, «etwa eine Weiterbildung, eine Anpassung der Arbeitszeit, eine neue

Aufgabe innerhalb des Unternehmens.» Er macht aber auch deutlich: «Wenn Arbeitnehmer ihr Unwohlsein nicht thematisieren, bevor sie ins Loch fallen, ist es für den Arbeitgeber enorm schwierig, im richtigen Moment adäquat zu reagieren.»

Das Thema Depression wird noch immer stark tabuisiert

Aktuell hängen im Kanton Zug Plakate der Kampagne «Deine Psyche? Kein Tabu!». Sie will Arbeitgeber und Arbeitnehmer motivieren, sich konstruktiv dem Thema zu stellen.

Die Werner-Alfred-Selo-Stiftung unterstützt interessierte Firmen auch mit einer Beratungslinie, mit Broschüren für Arbeitnehmende und Arbeitgeber, mit einer «Toolbox», die Arbeitsinstrumente beinhaltet. «Vor allem möchten wir die Generation 50 plus bestärken, bei einer Häufung von Anzeichen, die auf eine depressive Verstimmung hinweisen, aktiv zu werden», so Selo. Wie schwer das offenbar fällt, belegt die Statistik: Nur ein Viertel der Personen mit mittleren bis starken Depressionen begeben sich in ärztliche Behandlung.

Claudia Schneider Cissé

Weitere Informationen:
www.kein-tabu.ch